

DEUTSCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN  
INSTITUT FÜR ORIENTFORSCHUNG

VERÖFFENTLICHUNG NR. 26

---

*Stimmen lieben jungen Fremde  
Mara Rastbach in Göttingen  
huglosh*

D. J. Wölfel

EINE FELSGRAVIERUNG  
EINES  
NEOLITHISCH-BRONZEZEITLICHEN  
SCHIFFSTYPUS  
UND ANDERES AUS DER ARCHÄOLOGIE  
DER KANARISCHEN INSELN

Sonderdruck aus

AFRIKANISTISCHE STUDIEN

*Diedrich Westermann*

*zum 80. Geburtstag gewidmet*

1955

---

AKADEMIE-VERLAG · BERLIN

# Eine Felsgravierung eines neolithisch-bronzezeitlichen Schiffstypus und anderes aus der Archäologie der Kanarischen Inseln

DOMINIK JOSEF WÖLFEL, Wien

In meinem *Torriani*<sup>1)</sup> habe ich in den Anhängen I und III versucht, die archäologische Stellung der Kanaren kurz zu umreißen. Das konnte in dem beschränkten Raum natürlich nur sehr programmatisch geschehen, und vieles, was da gesagt wurde, widersprach den bisherigen Auffassungen von der Kultur der Ureinwohner der Kanaren so vollkommen, daß man wohl bessere Belege meiner neuen Auffassungen von mir verlangen konnte. Wenn GEORG FRIEDERICI<sup>2)</sup> in seiner allumfassenden Autorität eine Flut von verstaubter Kompilatorenliteratur gegen mich zitierte, so konnte ich das übergehen, anders aber war es, wenn ein führender spanischer Archäologe<sup>3)</sup> seine Bedenken geltend machte und mir sogar vorwarf, ich wäre Pan-Orientalist. Ich hätte allerdings gedacht, daß ich mir nach den „Hauptproblemen Weißafrikas“<sup>4)</sup> eher den Vorwurf eines Pan-Okzidentalisten verdient hätte, weil ich für so viele bisher blindlings aus dem Osten hergeleitete Kulturelemente eine Entstehung im Westen Eurafrikas annahm, aber immerhin hatte ich im *Torriani* auf Kreta und die Ägäis hingewiesen.

Nun bieten mir die großartigen archäologischen Entdeckungen meines Freundes DON SEBASTIÁN JIMÉNEZ SÁNCHEZ, Provinzialkommissar für archäologische Ausgrabungen in der Ostprovinz der Kanarischen Inseln, den willkommenen Anlaß, diese Fragen kurz, aber endgültig zu klären. Was in den letzten Jahren auf den Kanarischen Inseln archäologisch neu gehoben wurde, ist durchaus eine Bestätigung dafür, daß diese Inseln die Außenkolonie einer frühen Hochkultur waren mit provinziellen barbarisierten, aber doch unverkennbar hochkulturellen Erscheinungen. Große städtische Siedlungen sind mittlerweile aufgedeckt worden, Grabanlagen gewaltiger Art, und die Inschriftenfunde häufen sich immer mehr. Unter Hinweis auf diese Inschriften habe ich schon vor zwölf Jahren einen frühen und häufigen Schiffsverkehr mit den Inseln vorausgesetzt, und so selbstverständlich diese Folgerung ist, müssen doch nun auch die schärfsten Zweifler verstummen,

<sup>1)</sup> D. J. WÖLFEL, *Lionardo Torriani: Die Kanarischen Inseln und ihre Urbewohner. Eine unbekannte Bilderhandschrift von 1590. Im italienischen Urtext und in deutscher Übersetzung, sowie mit völkerkundlichen, historisch-geographischen, sprachlichen und archäologischen Beiträgen herausgegeben. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und Völkerkunde. Bd. 6, Leipzig 1940.*

<sup>2)</sup> GEORG FRIEDERICI, Besprechung des „*Torriani*“ in den *Göttinger gelehrten Anzeigen*, 203, 1941, 338.

<sup>3)</sup> JULIO MARTÍNEZ SANTA OLALLA, Besprechung des „*Torriani*“ in *Atlantis*, XVI, Madrid 1941, 497ff.

<sup>4)</sup> D. J. WÖLFEL, Die Hauptprobleme Weißafrikas. *Archiv für Anthropologie*, N. F., XXVII, 80 - 140.

wenn ich ihnen einen Schiffstypus, graviert auf einer Felswand Gran Canarias, vorführen kann, der unzweifelhaft mit den Schiffsdarstellungen auf skandinavischen Felswänden, mit solchen in der nubischen und arabischen Wüste und auf prädynastischer Keramik Ägyptens zusammengehört, und der sich noch bis nach Melanesien hinein, das ja auch ein Reliktgebiet früher Hochkulturen und ihrer Barbarisierungen ist, belegt findet.

Die Fundstelle findet sich im Barranco de Balos auf Gran Canaria, einem heute normalerweise trockenen Flußbett, dessen steile Felswände massenhaft Inschriften und andere Gravierungen zeigen. Der Talboden ist viele Meter hoch mit Geröll ausgefüllt, aber die Gravierungen reichen weit unter das heutige Niveau des Talbodens hinunter, was eine gewisse Altersbestimmung gibt. Konkretere Altersbestimmungen können wir von den Schrifttypen der Inschriften ableiten, auf die wir zum Schluß zu sprechen kommen, und von den beiden archäologischen Typen, sogenannten Idolen, die wir gleich nach den Schiffsgravierungen behandeln. Das Alter der skandinavischen Felsgravierungen ist phantastisch auf 50 000 und noch mehr Jahre geschätzt worden, die moderne und besonnene Forschung setzt sie in die Wende von Neolithikum und Bronzezeit. Für die alten Schiffsdarstellungen auf prädynastischer ägyptischer Keramik und auf Felswänden der nubischen und der arabischen Wüste haben wir einen sicheren Terminus ante quem in der ägyptischen Geschichte. Ein post quem für die Schiffsdarstellung auf den Kanaren gibt uns die ganze Kultur der Eingeborenen, deren megalithische Züge vorläufig die älteste erkennbare Kulturschicht darstellen. Wohin andere Kulturelemente deuten, werden wir im folgenden sehen.

Wir finden auf Figur 1, Abb. a, die kanarische Gravierung, und wenn es bei dieser notwendig ist, sie als Darstellung eines Schiffes nachzuweisen, so ist das glücklicherweise bei den darauf folgenden Schiffsdarstellungen nicht mehr der Fall, weil darüber die Diskussion längst abgeschlossen ist. Strittig ist wohl noch die Auffassung der seltsamen und immer wieder variierten Bildungen an Heck und Bug, aber wir brauchen uns dabei nicht aufzuhalten, weil es uns ja nicht darum geht, die genaue Struktur dieser Schiffe festzustellen, als vielmehr darum, zu zeigen,

Fig. 1 (siehe nebenstehende Seite).

- a) Gravierung eines Schiffes mit Kabine auf einer Felswand im Bararanco de Balos, Gran Canaria, nach JIMÉNEZ SÁNCHEZ. — b) Schiff mit Kabine, Papyrusboot; Oberägypten, nach WINKLER, l. c. Abb. 6. — c) Schiff nach WINKLER, Abb. 35. — d) Schiff mit Kabine und einem von einem Mast gestützten ausgespannten Sonnensegel. WINKLER, Abb. 37. — e) Boot mit Bemannungsstrichen und Kapitän. WINKLER, Abb. 33. — f) Schiffsdarstellung auf einer Keramik des vorhistorischen Ägypten. Nach FLINDERS PETRIE, *Corpus of Prehistoric pottery and palettes*. London 1921, Plate XXI/46. K. — g) Schiffsdarstellung „Scene of departure on a sailing vessel, Gold signet ring, Tyrins treasure“. Nach EVANS, *Palace of Minos II/I*, 245. — h) Segelschiff auf einem gemalten Gefäß, Nakada, Ägypten. Ebd. II/I, Pl. XI. — i) Schiffsdarstellung aus Himmelstahlund. Nach NORDÉN, A.: Die Schiffskunst der nordischen Bronzezeit. *Mannus*, XXXI, 1939, 384, Abb. 20d. — k) Schiffsdarstellung aus Bohuslän. NORDÉN, ebd. S. 386, Abb. 22b. — l) Schiffsdarstellung aus Norköpping. Ebd. S. 387, Abb. 24a. — m) Schiffsdarstellung aus Rittergut Borg. Ebd. S. 384, Abb. 20g. — n) Schiffsdarstellung aus Norköpping. Ebd. S. 388, Abb. 26b. — o) Magische Barke, die Krieger und Trommler transportiert. Auf der Oberseite einer Bronzetrommel. Nach GOLOUBEV, V.: L'âge du bronze au Tonkin et dans le Nord-Annam. *Bull. de l'École Française de l'Extrême Orient*, 1929, Pl. XXIX.

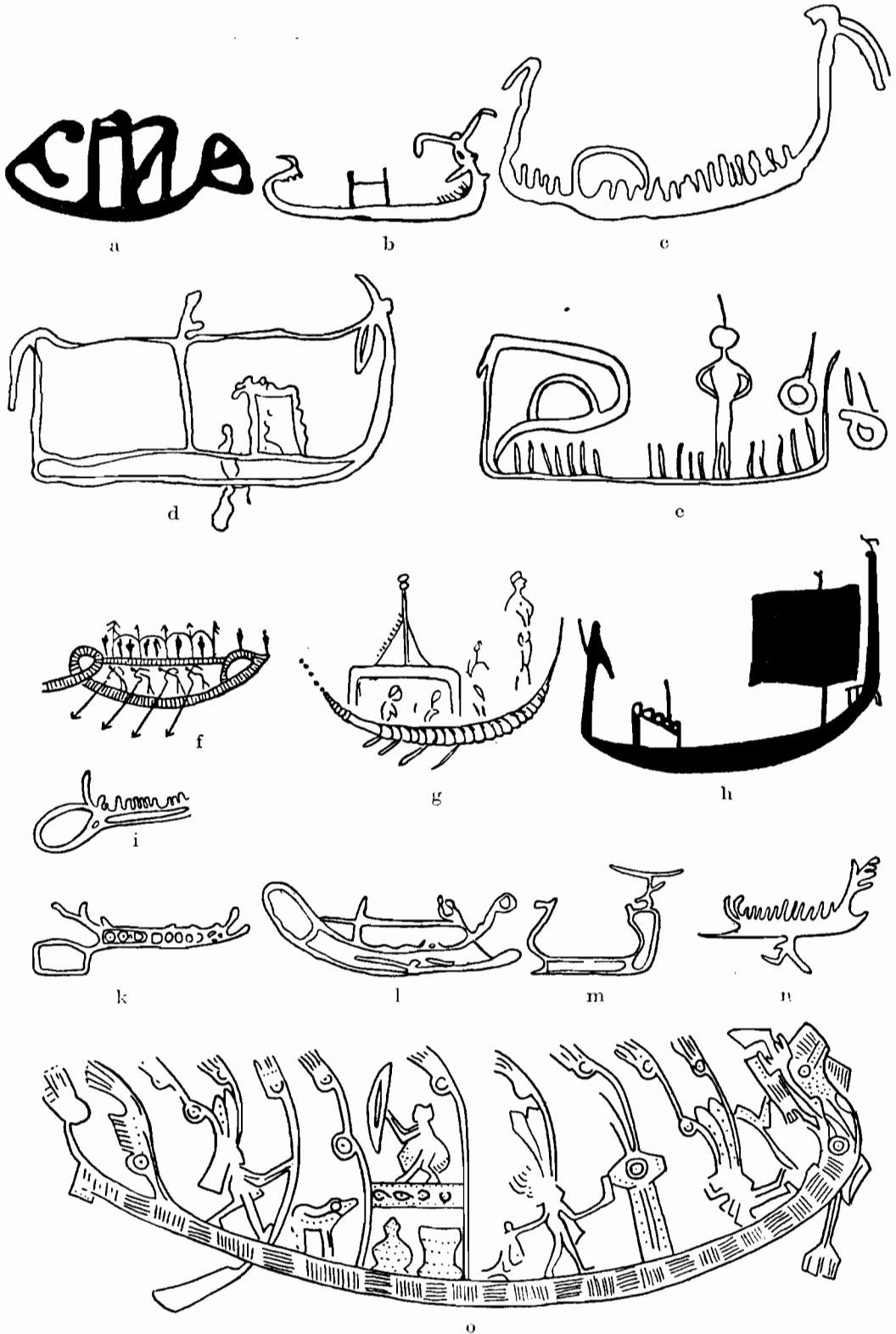


Fig. 1 (Erläuterungen siehe nebenstehende Seite).

daß die kanarische Felsgravierung nicht mehr und nicht weniger die Darstellung eines Schiffes ist, wie die daneben abgebildeten, allgemein in der Archäologie als Schiffsdarstellungen anerkannten anderen Gravierungen. Wir bringen da zuerst von H. A. WINKLER veröffentlichte<sup>5)</sup> Felsgravierungen aus den Schluchten zwischen Koptos (Guft) am Nil und Goser am Roten Meer. Die Fundstellen sind bezeichnend, und es sei mir vergönnt, darauf hinzuweisen, daß ebenso wie die alten Wikinger und die südamerikanischen Indianer auch jene alten Seefahrer ihre Schiffe flußaufwärts brachten, um sie dann über eine geeignete Stelle der Wasserscheide zu tragen oder zu schleifen und jenseits dann wieder talaus ins Meer oder in den Nil zu fahren. Damit war ein Schiffsverkehr vom Mittelmeer ins Rote Meer gegeben. Wir finden bei diesen oberägyptischen Schiffsgravierungen dieselben Bildungen an Bug und Heck, wir finden auch deutliche Kajütenbildung bei den Abbildungen b bis d. Wenn WINKLER bei Abb. d ein ausgespanntes Sonnensegel sehen will, so wollen wir das gelten lassen, ohne uns dafür zu verbürgen. In Abb. f geben wir eine von FLINDERS PETRIE<sup>6)</sup> publizierte Schiffsdarstellung auf einem prähistorischen Gefäß aus Ägypten, wo wir wieder die seltsamen Bildungen an Bug und Heck haben. Eine von EVANS<sup>7)</sup> publizierte Schiffsdarstellung auf einem goldenen Siegelring aus Altkreta zeigt deutlich die Kajütenbildung, hat aber mit unserem Schiffstypus sonst wenig zu tun.

Die Abbildungen i bis n geben nun Schiffsdarstellungen von den Felswänden des Bohuslän und von andern Stellen Skandinaviens<sup>8)</sup>. Auch hier haben wir die ständigen Varianten an Bug und Heck, aber Kajütenbildungen fehlen. Ganz zum Schluß können wir es uns nicht versagen, eine Schiffsdarstellung von einer Bronzetrömel aus Tonkin<sup>9)</sup> zu bringen, also auf einem Denkmal der Bronzezeit Südostasiens, weil darauf die „Federschmuck-“ und „Standartenleute“ WINKLERS auftauchen. Man erschrecke nicht über meine Kühnheit, wenn ich sage, daß es dieselbe wagemutige Seefahrerkultur eines allerersten „Zeitalters der Entdeckungen“ war, die einerseits die Kanarischen Inseln, andererseits Melanesien erreichte. Für das letztgenannte Gebiet liegen die Belege bereits gesammelt vor und sollen demnächst einmal veröffentlicht werden.

Wir haben auf Figur 1 in Abb. h noch einen Schiffstypus dargestellt, der uns auf einem gemalten Gefäß der ägyptischen Nagada-Kultur überliefert ist, publiziert von EVANS<sup>10)</sup>. Mit unserer kanarischen Schiffsgravierung hat dieser Typus kaum etwas zu tun, wohl aber paßt er gut zu der Beschreibung eines Schiffes der alten Kanarier, wie sie uns LEONARDO TORRIANI in seinem von mir veröffentlichten Manuskript gibt.

<sup>5)</sup> HANS ALEXANDER WINKLER, *Völker und Völkerbewegungen im vorgeschichtlichen Oberägypten im Lichte neuer Felsbilderfunde*. Stuttgart 1937. Man sehe für Einzelheiten die Tafelbeschriftung.

<sup>6)</sup> FLINDERS PETRIE, *Corpus of prehistoric pottery and palettes*. London 1921, Plate XXI/46 K.

<sup>7)</sup> EVANS, *Palace of Minos*, II/I/245.

<sup>8)</sup> A. NORDÉN, Die Schiffbaukunst der nordischen Bronzezeit. *Mannus XXXI*, 1913, 384, Abb. 20d, 22b, 24a, 20g, 26b. Man sehe für Einzelheiten die Tafelbeschriftung.

<sup>9)</sup> A. GOLUBEW, L'âge du bronze au Tonkin et dans le Nord-Annam. *Bull. de l'École française d'Extrême Orient*, 1929, Taf. XXIX.

<sup>10)</sup> EVANS, l. c., II/I, Plate XII.

Nachdem er auf fol. 34v., 35r. von kleinen Barken aus den Stämmen des Drachenbaumes gesprochen hat, auf denen die Bewohner von Gran Canaria nach der Insel Fuerteventura fuhren, sagt er fol. 38v., 39r.: „Facevano anco barchi d'arbor Drago ilquale intiero cavavano, et posicia, postogli la sacra di pietra navigavano con remi et con vela di palma attorno i lidi de l'isola, et ancora sollevano alle volte passare à Tenerife, et à Forteventura à rubare . . .“ Das wären also Einbäume aus dem Drachenbaum hergestellt und mit einem Mattensegel versehen. Da TORRIANI ein zuverlässiger Beobachter und Berichterstatter ist und die Kanarier doch nicht erst von den Spaniern oder den ihnen als Entdecker vorhergehenden Italienern und Mallorkinern Einbäume mit Mattensegel herzustellen gelernt haben können, weil solche Fahrzeuge diesen Lehrmeistern selbst unbekannt waren, muß die Nachricht als sicher gelten. Wenn wir uns nun Abb. h auf Figur 1 anschauen, so können wir darin wohl eine mögliche Parallele zu solchen kanarischen Schiffen der Eroberungszeit sehen. Daß die Schifffahrt der europäischen Piraten nach hundert bis zweihundert Jahren von Einfällen eine solche kanarische Schifffahrt fast ganz von den Küsten weggefegt hatte, ist nur allzu verständlich. Beispiele für solche Vorgänge haben wir aus Völkerkunde und Geschichte genug.

Vorläufig können wir also festhalten, daß uns nunmehr auf den Kanarischen Inseln ein Schiffstypus der ausgehenden Steinzeit und beginnenden Bronzezeit bezeugt ist. Jene kühnen Seefahrer des Megalithikums, welche engste kulturelle Zusammenhänge zwischen Südspanien, der Bretagne, den Britischen Inseln und Skandinavien herstellten, haben offenbar auch schon die Kanaren erreicht und dort jene Zeugnisse megalithischer Kultur hinterlassen, die sich in der materiellen und geistigen Kultur der Eingeborenen noch zur Zeit der Eroberung Amerikas fanden. Wir können die Zusammenhänge in der Keramik, in den Grabformen, den gesellschaftlichen Einrichtungen und der Sprache belegen, aber hier wollen wir nicht die Zusammenhänge mit Westeuropa, sondern jene mit dem alten Mittelmeer behandeln.

Schon in dem Berichte florentinischer, in Sevilla ansässiger Kaufleute über die portugiesische (aber von Italienern durchgeführte) Expedition nach den Kanarischen Inseln des Jahres 1341<sup>11)</sup> wird eine Plastik erwähnt: „Invenerunt et insuper oratorium unum seu templum, in quo penitus nulla erat pictura, nec aliud ornamentum praeter statuam unam ex lapide sculptam, imaginem hominis habentem, manumque pilam tenentem, nudam, femoralibus palmeis, more suo tegentem, quam abstulerunt, et impositam navibus Lisbonam transportarunt redeuntes.“ Rund anderthalb Jahrhunderte später beschreibt uns der Chronist der katholischen Könige und ihrer weltweiten Eroberungen ANDRÉS BERNÁLDEZ<sup>12)</sup> eine andere Plastik, ebenfalls von Gran Canaria: „En la Gran Canaria tenían una casa de oración llamada allí Toriña (Verschreibung für das richtige Tirma anderer Handschriften), e tenían allí una imagen de palo tan luenga como media lanza, entallada con todos sus niervos, de mujer desnuda, con sus miembros de fuera, y delante

<sup>11)</sup> SEBASTIANO CIAMPI, *Monumenti di vari manuscritto autografo di Messer Giovanni Boccaccio da Certaldo trovati ed illustrati da* —. Firenze 1827. Die Zuschreibung des handschriftlichen Sammelbandes, der diesen Bericht enthält, an Boccaccio ist vollständig unbegründet.

<sup>12)</sup> ANDRÉS BERNÁLDEZ, *Historia de los Reyes Católicos D. Fernando y Da. Isabel*. Sevilla 1869, I/199f.

de ella una cabra de un madero entallada, con sus figuras de hembra que quería concebir, y tras de ella un cabrón entallado de otro madero, puesto como que quería sobir á engendrar sobre la cabra.“

Wir hätten also einerseits die stehende Figur eines Mannes aus Stein mit irgendeinem Gefäß in der Hand, andererseits die Gestalt eines nackten Weibes, vor der eine Ziege und ein Bock, in Begriff den Begattungsakt zu vollziehen, dargestellt waren, dies alles in Holz geschnitzt. Über den Kunstwert der Plastiken erfahren wir nichts, sie sind verschollen, und die meisten Schriftsteller über die Kanarischen Inseln bezweifeln, daß sie jemals wirklich vorhanden waren, weil die Berichte über die Religion der Kanarier uns wohl die megalithische Verehrung von Monolithen, aber keine richtigen Idole und ihre Verehrung berichten, mit einziger Ausnahme TORRIANIS über Fuerteventura. Aber die Mitte des Labyrinths von Fuerteventura<sup>13)</sup> wurde, nach anderen Zeugnissen zu schließen, von einem Monolith eingenommen. Wir können auf die Frage nach der Echtheit der Berichte bzw. nach der wirklichen einstigen Existenz der Plastiken nicht eingehen, möchten aber jetzt schon hervorheben, daß wirklich die Berichte über die Religion der Kanarier, so wie wir sie besitzen, keinen Platz für Götterbilder lassen. Vielleicht handelt es sich bei den Darstellungen um Stammvater und Stammutter und um Fruchtbarkeitssymbole.

Wir wenden uns vielmehr sicher bezeugten figürlichen Darstellungen von den Kanarischen Inseln zu, von denen wir drei im Bild vorführen können. Wenn wir dabei den allgemein üblichen Ausdruck „Idole“ verwenden, so verbinden wir damit keinerlei religiöse Definition, im Gegenteil wollen wir gleich vorausschicken, daß wir weder die kanarischen Idole noch ihre Parallelen aus dem Mittelmeer und in Südosteuropa für „Götterbilder“ im eigentlichen Sinne halten und in den Ausführungen über eine „Muttergöttin“ nur eine Arbeitshypothese sehen können.

Die älteste Publikation stammt von SABIN BERTHELOT<sup>14)</sup> „Mentionnons également une amulette ou petite idole en terre cuite, rougeâtre, en partie fracturée, qui rappelle un peu le style égyptien. Elle est ornée d'une espèce de mante qui entoure le corps et s'étale en arrière avec de dessins à chevrons disposés en lignes régulières dans le sens horizontal. — Sur sa partie postérieure, un corps globuleux présente, sous forme de terme, un gigantesque phallus qui ressort en ronde bosse . . . La petite idole . . . a été retirée d'une grande grotte de Canaria, qui, d'après la description de l'explorateur, serait celle du Ravin de Valerón ou des Harimaguadas. Elle nous fut prêtée, pour la dessiner, par don Miguel Maffiotte. (Voyez l'album, pl. 8, fig. 1.)“ Wir geben BERTHELOTS Zeichnung in Abb. b der Figur 2 wieder. Es lag im Geiste jener Zeit, in jedem Objekt gleich einen Phallus zu sehen. VERNEAU<sup>15)</sup> beschreibt das gleiche Objekt viel nüchterner und richtiger: „J'ai vu une petite idole de terre cuite provenant encore de la Grande Canarie: c'est une tête informe, dans laquelle on reconnaît pourtant une figure humaine portée par un long cou. Sur les côtés s'étalent deux larges appendices peints en rouge et ornés de chevrons en creux, qui encadrent la face et retombent sur les épaules. On pourrait y voir la chevelure, mais, par derrière, tombe, le long de la colonne vertébrale, une grosse natte ornée des mêmes chevrons et peint en noir.“

<sup>13)</sup> Vgl. Anm. 1: S. 90/91 und Tafel XIIa.

<sup>14)</sup> SABIN BERTHELOT, *Antiquités Canariennes*. 1879, 234s.

<sup>15)</sup> R. VERNEAU, *Cinq années de séjour aux Iles Canaries*. Paris 1891, 89s.

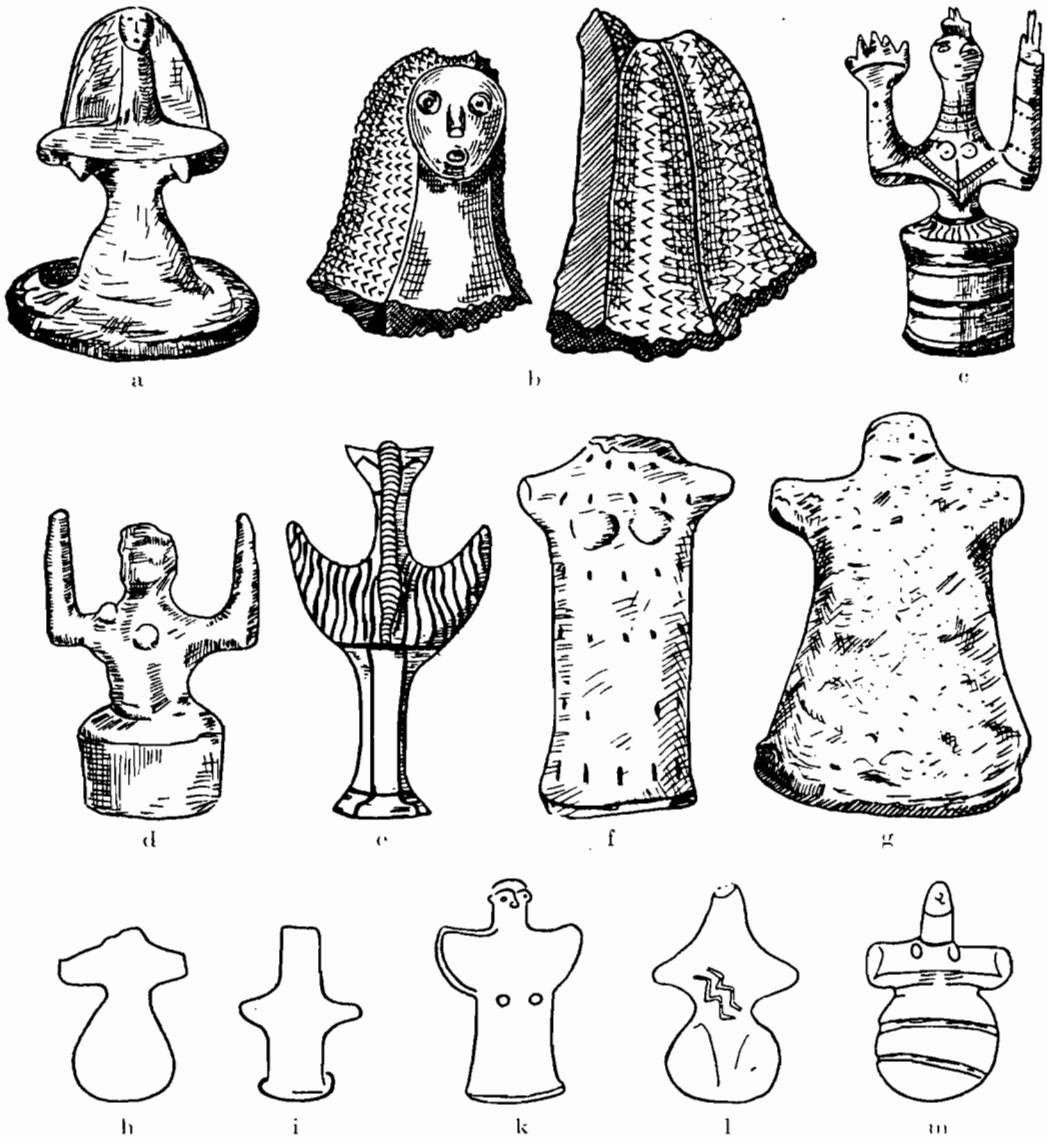


Fig. 2.

a) Idol aus gebranntem Ton, Fortaleza de Santa Lucía, Krater von Tirajana, Gran Canaria. Nach VERNEAU, l. c., Fig. 8. — b) Bruchstück eines Idols aus gebranntem Ton. Vorder- und Rückansicht. Cenobio de Valerón (der Tradition nach Kloster der Priesterjungfrauen), Gran Canaria. Nach BERTHELOT, l. c., Pl. 8, Fig. 1. — c) Tonidol aus einer Kultnische des Palastes von Knossos. Nach EVANS, *Palace of Minos*, II/I, Fig. 193. — d) Tonidol aus Haigia Triada, Kreta. Nach EVANS, l. c., IV/I, Fig. 120/6. — e) Tonidol aus Aegina. Nach FURTWÄNGLER, *Aegina*, Taf. 108/1. — f) Tonidol aus Budimir. Nach einem Abguß im Urgeschichtlichen Institut der Wiener Universität, Inv.-Nr. I/323. — g) Schematisiertes Idol aus Lavagestein. Gefunden im kyklopischen Bauwerk von Los Caserones, Aldea de San Nicolás, Gran Canaria. Ausgegraben von D. SEBASTIÁN JIMÉNEZ SÁNCHEZ. — h) Tonidol aus Tsangli. Nach WACE-THOMPSON, S. 124, Abb. 74a. — i) Tonidol aus Knossos, EVANS, *Palace of Minos*, S. 46, Abb. 12/1a. — k) Tonidol aus Pyrgos. Nach TSOUNTAS, bei MÜLLER, l. c., Taf. IV/82. — l) Tonidol aus Tello. Nach CROS, *Nouvelles Fouilles de Tello*, Tafel III. — m) Marmorfigur von den Kykladen. Nach MÜLLER, l. c., Taf. II/43.



Wir halten uns bei dem Bruchstück nicht erst auf, sondern wenden uns einem anderen Objekt zu, das nichts anderes ist als der ganze Typus, von dem das eben beschriebene Objekt nur ein Bruchstück ist. VERNEAU<sup>16)</sup> beschreibt es und bildet es ab (wiedergegeben in Abb. a der Figur 2): „A la Fortaleza (einem von den Kanariern als Festung benützten Felsriff im Riesenkrater von Tirajana, Gran Canaria), j'ai eu la bonne fortune de rencontrer moi-même, dans une grotte que personne n'avait atteint, à côté de l'almogaren (Opferstätte auf dem Gipfel des Riffs mit Altar) une idole toute semblable, mais plus complète (fig. 8). Elle porte, en effet, le torse; deux seins assez volumineux, ne peuvent laisser de doute sur le sexe: il s'agit d'une divinité féminine. Elle était placée sur un pied lui permettant de se tenir dans la position verticale. Dans la même grotte, j'ai recueilli des fragments d'une autre statuette analogue.“ Wir geben das vollständige Idol in unserer Abb. a auf Fig. 2 wieder.

Daß das von BERTHELOT abgebildete Bruchstück nichts anderes ist als der Kopf- und Halsteil eines mehr oder weniger identischen Stückes liegt auf der Hand. Die Fundorte sind bezeichnend. Die stark zerstörte Kuppelhöhle im Barranco de Valerón auf Gran Canaria, von der im „*Torriani*“ Tafel XIVb eine Teilansicht und in meinen „Hauptproblemen Weißafrikas“ Abb. 17 eine Frontalansicht zu sehen ist, war der Tradition nach das Kloster der *ari-maguadas* oder Heiligen Jungfrauen, nach einer recht plausiblen Erklärung MARCYS<sup>17)</sup> war es ein *agadir*, d. h. „chateau-magazin“ nach der Sitte der Atlasberbern. Bei der Fortaleza von Tirajana ist der Zusammenhang mit einem Opferplatz unbestreitbar. Wir müssen also jedenfalls mit einer religiösen Bedeutung der Idole rechnen. Da wir außer dem vollständigen Stück auch noch Bruchstücke von zwei anderen Exemplaren haben, liegt kein Streufund vor. Wir werden ja später noch auf zwei andere Idole, aber von wesentlich anderen, wenn auch verwandten Typen zu sprechen kommen. Wir haben eine starke Schematisierung, ja fast Geometrisierung des menschlichen Körpers vor uns. Das sehr roh wiedergegebene Gesicht schließt sich klein an den langen Hals, um Hals und Gesicht haben wir eine breite Frisur — oder ist es eher ein Kopfputz — sie fällt auf die schematisierten Schultern herunter, die durch eine Art Leiste gebildet sind, von der recht symbolhaft und unanatomisch zwei weibliche Brüste herunterhängen. Der ganze übrige Körper ist zum Postament umgebildet.

Wenn wir nun nach den räumlich und inhaltlich nächstliegenden Parallelen zu diesen kanarischen Idolen suchen, so finden wir sie auf Kreta. In einer Kultnische des Palastes von Knossos fand EVANS<sup>18)</sup> das schön bemalte Tonidol, das wir in Abb. c der Figur 2 bringen. Wir haben die Postamentbildung des Unterkörpers, zum Unterschied aber die anbetend hochgehobenen Vorderarme mit nach vorn gewendeten Handtellern. Auch ein Tonidol aus Hagia Triada auf Kreta zeigt den gleichen, nur stärker schematisierten Typus<sup>19)</sup> (unsere Abbildung d, Figur 2). Völlig geometrisiert finden wir den Typus in einem Tonidol aus Aigina, das

<sup>16)</sup> I. c.

<sup>17)</sup> G. MARCY, La vraie destination des „pintaderas“ des Iles Canaries. *Journal des Africanistes*, X, 1940, 163—180.

<sup>18)</sup> EVANS, *Palace of Minos*. II/I, Fig. 193.

<sup>19)</sup> EVANS, I. c., IV/I, Fig. 120/6.

FURTWÄNGLER veröffentlichte<sup>20)</sup> (Fig. 2, Abb. e hier). Die erhobenen Arme sind noch rudimentär da, der Längswulst erinnert an unser kanarisches Bruchstück, Abb. b. Völlig schematisiert ist schließlich das Idol aus Budmir, das wir in unserer Abbildung f bringen<sup>21)</sup>. Dieser Typus leitet schon über zu einem anderen Typus kanarischer Idole, den wir gleich besprechen werden, nur daß hier alles zylindrisch vereinfacht worden ist, während unser zweiter kanarischer Typus mehr zur Scheibe vereinfacht ist.

Bevor wir aber diesen Typus, den wir in Abbildung geben können, behandeln, müssen wir noch die Beschreibung VERNEAUS<sup>22)</sup> von zwei weiteren kanarischen Idolen bringen, für die uns leider die Abbildungen fehlen: „Je pourrais signaler deux autres idoles qui appartiennent au Musée de Las Palmas (El Museo Canario, Las Palmas, Gran Canaria): l'une est un fragment d'une petite statuette en terre cuite qui ne comprend que le torse d'une femme, comme le montre le volume des seins; la seconde, dont il est impossible de déterminer le sexe, est une statuette creuse, également en terre cuite. Le corps a la forme d'un entonnoir renversé; ce qui reste de la face (la partie inférieure, jusqu'aux yeux) n'est pas plus large que le cou. Quatre sortes de grosses ampoules figurent les bras et les cuisses; un avant bras persiste en partie; il est d'une petitesse qui fait un singulier contraste avec un bras plus gros que le cou. Les deux jambes ne sont représentées que par un petit cylindre grêle qui réunit les cuisses. Le personnage est dans une position accroupie.“

Mit der Beschreibung des einen Stückes können wir wenig anfangen, dafür aber reicht die des zweiten hin, um darin eine der in der Ägäis so häufigen schematisierten kauernenden Figuren zu erkennen. Wir kommen darauf bei der Besprechung unseres nächsten kanarischen Typus gleich zurück und stellen hier nur fest, daß es sich wieder um einen eigenen wohlcharakterisierten und in der Ägäis bodenständigen Typus handelt.

Der Provinzialkommissar für archäologische Ausgrabungen in der Ostprovinz der Kanarischen Inseln, mein Freund DON SEBASTIÁN JIMÉNEZ SÁNCHEZ, fand gelegentlich seiner Ausgrabungsarbeiten in der Gegend der Aldea de San Nicolás, Gran Canaria, bei denen große und eigenartige Siedlungen mit teils megalithischen, teils, sagen wir „mykenischen“ Parallelen bloßgelegt wurden, auch ein Steinidol von 54 cm Höhe und 39 cm Basisbreite, von dem wir eine Abbildung auf Figur 2, Abb. g, geben. Das Material ist ein Lavagestein, das nicht überglättet ist. Daß die Basis postamentartig aufgewulstet ist, geht aus unserer Zeichnung nicht hervor. Der engere Fundplatz war in dem, wie SR. JIMÉNEZ SÁNCHEZ sagt, „zyklopischen“ Gebäudekomplex von „los Caserones“. Auch hier weisen die Parallelen wieder in die gleiche Richtung.

Wir verweisen zuerst einmal ganz allgemein auf die sogenannten „Inselidole“ aus der Ägäis, wo es eine handwerks-, ja man könnte sagen, eine fabrikmäßige Herstellung von solchen Idolen gab, die von dort aus, ganz ohne Völkerwanderungen, weithin verhandelt wurden. Diese Art Idole aus Marmor sind ganz flach und

<sup>20)</sup> FURTWÄNGLER, *Aigina*. Taf 108, Nr. 1.

<sup>21)</sup> Gezeichnet nach dem Abguß im Urgeschichtlichen Institut der Wiener Universität, Inv.-Nr. I/323.

<sup>22)</sup> l. c.

glatt gearbeitet. Die serienweise Herstellung ist natürlich an der Schematisierung und Geometrisierung weitgehend mitschuldig, aber daß eine stilistische und kulturelle Sonderentwicklung der maßgebende Faktor bei der Ausbildung des Typus war, steht außer Zweifel. Die meisten Archäologen bringen die mehr naturalistischen und die rein geometrischen Idole in eine einzige Entwicklungsreihe, in Wirklichkeit handelt es sich um vielleicht drei voneinander recht unabhängige Grundtypen und ein buntes Spiel von Kontakttypen, nicht Übergangs- oder Entwicklungsformen, zwischen ihnen. SCHUCHHARDT sieht sehr richtig<sup>23)</sup> in den megalithischen Monolithen und Pfeilern den meines Erachtens einen Ausgangspunkt, und was die Deutung der Idole betrifft, müssen wir seine beherzigenswerten Worte anführen: „Bei all diesen Figuren, sowohl den aus Pfeilern erwachsenen, wie den frei gestalteten, sehe ich keine Notwendigkeit, an Götter zu denken. Jedenfalls sollte man das immer erst tun, wenn die Auffassung als Bilder von

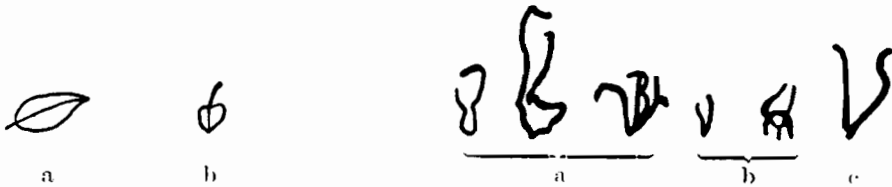


Fig. 3.

a) Schriftzeichen von einer Felswand in Candía, Insel Ferro. Nach BERTHELOT, l. c., Pl. 16.  
 b) Kretisches Zeichen, vgl. EVANS, *PoM* I, Fig. 477.

Fig. 4.

a) Drei verschieden gewendete Gravierungen desselben Zeichens in einer Spiralinschrift der Insel Ferro, „*Torviani*“, Tafel XVI/2, nach GARCÍA ORTEGA, das drittemal in Ligatur. — b) Wahrscheinlich dasselbe Zeichen, Balos, Gran Canaria, nach JIMÉNEZ SÁNCHEZ, das zweitemal in Ligatur. — c) Kretisches Zeichen, EVANS, *SM*, Fig. 24.

Verstorbenen oder Ahnen nicht mehr möglich ist. Die kleinen Sockelbüsten z. B. sind in den kretischen Palästen in kleinen Hausnischen gefunden, und diese Nischen haben sicher vorzugsweise, wenn nicht ausschließlich, dem Ahnenkult gedient.“ Eine solche Auffassung würde dann sehr gut zu dem passen, was wir von der Religion der alten Kanarier wissen, während eine Göttermutter oder Fruchtbarkeitsgöttin gar nicht in den Rahmen paßt.

Als einzelne Parallelen geben wir in unserer Abb. h ein Tonidol aus Tsangli, von WACE-THOMPSON veröffentlicht<sup>24)</sup>, das eine ebensolche Geometrisierung mit völliger Vernachlässigung des Kopfes zeigt, aber keine Sockelbildung. Eine Sockelbildung ist dafür in unserer Abb. i, einem Tonidol aus Pyrgos<sup>25)</sup>, und einer vorderasiatischen Terrakotte aus Tello<sup>26)</sup> (unsere Abb. k), wobei die letztere schon wieder Beziehungen zu dem ersten von uns behandelten kanarischen Idoltypus zeigt. In unserer Abb. l, einem Tonidol aus Knossos<sup>27)</sup>, haben wir durch zwei

<sup>23)</sup> CARL SCHUCHHARDT, *Alteuropa*. 4. Aufl., Berlin 1941, 104ss. und S. 110.

<sup>24)</sup> S. 124, Abb. 74a.

<sup>25)</sup> Nach V. MÜLLER, *Frühe Plastik in Griechenland und Vorderasien*. Augsburg 1929. Tafel 4/82.

<sup>26)</sup> CROS, *Nouvelles Fouilles de Tello*. Planche III.

<sup>27)</sup> EVANS, l. c., 46, Abb. 12, 1a.

Furchen die Oberschenkel angedeutet, so daß wir erkennen, daß es sich um eine kauernde Gestalt handelt, und dieselbe Absicht der Darstellung besteht auch bei einer Marmorfigur von den Kykladen (unsere Abb. m), wo Querfurchen untergeschlagene Beine und damit das Sitzkauern andeuten<sup>28)</sup>.

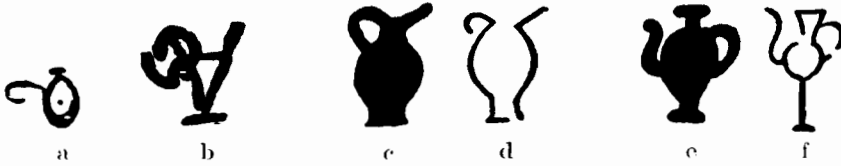


Fig. 5.

a—d) Kanarische Zeichen, B. de Balos, *Cr. Canaria*, nach JIMÉNEZ SÁNCHEZ, ein Krug mit diakritischem Nebenzeichen. — e, f) Kretische Zeichen mit Krug nach EVANS, *Po.M I*, Fig. 451, *Scripta Minoa (= SM)*.

Wir könnten zu dem von VERNEAU beschriebenen hohlen, kauernden Idol die schlagendsten Parallelen aus dem gleichen Bereich bringen, da wir aber nicht über eine Abbildung verfügen, die die Übereinstimmung des kanarischen Idols mit Abbildungen von solchen aus der Ägäis beweisen würden, verschieben wir das auf ein anderes Mal.

Man hat bisher vielfach die Idole der Ägäis und Kretas aus Südosteuropa hergeleitet — wir selbst bilden ja ein Beispiel aus Budmir ab — aber das Vorkommen

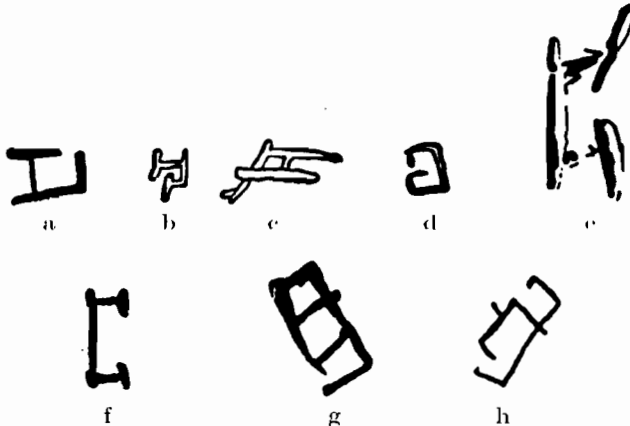


Fig. 6.

a—d) Kanar. Zeichen aus dem B. de Balos, *Gran Canaria*, BERTHELOT, Pl. 16/5, und *Candia, Ferro*, JIMÉNEZ SÁNCHEZ. — e—h) Kretische Zeichen ähnlicher Form, EVANS, *SM*, Fig. 13b, 24, 10; *Po.M II/II*. 557.

fast des ganzen Typenkreises auf den Kanarischen Inseln macht nicht nur die Aufstellung einer chronologisch gegliederten Entwicklungsreihe, sondern auch diese Herleitung unmöglich. Oder glaubt jemand an einen Kulturstrom, der von Budmir bis nach den Kanarischen Inseln ging? Alle Keramik, besonders aber eine solche, wurde weithin verhandelt und war ein begierig aufgenommenes Handelsgut. Die kanarischen Objekte können insgesamt Importgut sein, wie es ja sicher die spitznackigen mandelförmigen Beile aus Chloromelanit von Gran Canaria sind, weil das

<sup>28)</sup> *Essays in Aegean Archeology*, Plate VIIa.

Material auf den Inseln nicht vorkommt. Ein unmittelbarer Zusammenhang mit Kreta ist ja nicht bewiesen, ich glaube vielmehr an einen weiter westlich gelegenen Ausgangspunkt der von mir vorausgesetzten „Westkultur“<sup>29)</sup>, zu der sich Kreta in Teilen seiner Kultur sekundär verhielt, und für die die Kanarischen Inseln überhaupt nur eine barbarisierte Außenkolonie waren, aber eine Außenkolonie, die den Kulturtypus bis zur Zeit der Entdeckung Amerikas durch uns bewahrte. Wenn die Naturwissenschaftler von Reliktenfauna und Reliktenflora reden, so darf ein Kulturgeschichtler die Gesittung der Kanarier als Reliktenkultur bezeichnen.

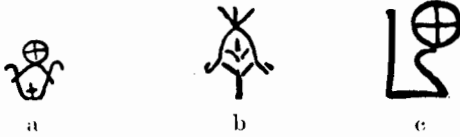


Fig. 7.

a) Kanar. Zeichen, Candia, Ferro. BERTHELOT, Pl. 16/6, in Ligatur. — b) Kret. Zeichen, EVANS, *PoM* I, Fig. 103. — c) Ein anderes kret. Zeichen mit demselben Ligaturelement wie das kanar. Zeichen, EVANS, *PoM* I, Fig. 478.



Fig. 8.

a) Kanarisches Zeichen, Candia, Ferro. BERTHELOT, Pl. 18/5. — b) Kretisches Zeichen, *PoM* I, 476/56.

Bevor ich darangehe, darzulegen, was der Nachweis von Elementen früher Hochkulturen des Mittelmeeres auf den Kanarischen Inseln, also vor den Toren Westafrikas, für die Erkenntnis der dortigen Barbarisierungsformen von Hochkulturen und damit für das engere Arbeitsgebiet PROFESSOR DIEDRICH WESTERMANN'S bedeuten, habe ich die Aufgabe, den ungleich schwierigeren Nachweis von Parallelen in den Schriften von Kreta und den Kanarischen Inseln zu führen. Freilich, die größte Schwierigkeit ist behoben, denn die Schiffe haben wir ja jetzt als die eigentlichen „Kulturträger“ nachgewiesen und die Idole zeigen, daß Beziehungen der Hochkulturzeit bestanden. Es wird nicht mehr möglich sein, daß trotz der Ausführungen in den Anhängen meines *Torriani*, trotz der dort gegebenen Abbildungen, bloß vom Vorkommen „numidischer“ oder „libyscher“ Inschriften auf den Kanaren gesprochen wird. Es ist richtig, daß auf den Kanaren Inschriften vorkommen, welche ganz eng zu den Inschriften Numidiens und dem Tifnagh der heutigen Tuareg (Lemtei) gehören. Aber man mache sich dabei klar, daß es ganz unseren Kenntnissen von der Kultur des numidischen Königreiches widerspricht, anzunehmen, daß dort ein eigener Typus von Buchstabenschrift erfunden worden wäre, und auch der Gesamtheit der Berber im heutigen Sinne ist eine solche Leistung nicht zuzutrauen. Wir können den vier verschiedenen Schrifttypen, die auf den Kanarischen Inseln vertreten sind, nicht die einzelnen megalithischen und früh-hochkulturlichen Elemente zuteilen und sie solcherorts chronologisch bestimmen, aber auch der jüngste, der „libysche“ Schrifttypus, muß auf den Inseln ein beträchtliches Alter haben.

<sup>29)</sup> Man vgl. die Ausführungen in meinem „*Torriani*“ und in den „Hauptproblemen Weißafrikas“. Ich nehme einen bisher noch unbekanntem oder besser: noch nicht definierten Zweig der frühen Hochkulturen in der Fortsetzung des Megalithikums an, dessen Hauptsitz weiter im Westen lag als alle bis heute bekannten Zweige altweltlicher früher Hochkulturen. Deshalb die Bezeichnung „Westkultur“.

Wir haben außer dem Bericht über die Expedition des Königs Juba II. von Mauretanien nach den Kanarischen Inseln bei PLINIUS<sup>30)</sup> keine Belege für einen Verkehr nordafrikanischer Eingeborenen mit den Kanarischen Inseln, das Seefahrtum dieser Leute scheint ja zumindest damals recht schwächlich gewesen



Fig. 9.

a) Kanar. Zeichen, Candía, Ferro. BERTHELOT, Pl. 18/5. — b) Kret. Zeichen, EVANS, PoM IV/II, 614.

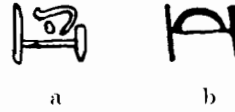


Fig. 10.

a) Kanar. Zeichen, Candía, Ferro. BERTHELOT, Pl. 18/5. — b) Kret. Zeichen, PoM II/I, Fig. 135.

zu sein. Keine einzige Inschrift, keine archäologische oder andere Hinterlassenschaft in der Kultur der Kanarier deutet auf einen Einfluß der Punier oder ihrer älteren phönikischen Vorläufer auf die Kanaren. Wir müssen also annehmen, daß die Masse der „libyschen“ Felsinschriften der Kanaren weit älter ist als die Inschriften der numidischen Könige und Städte. Woher diese und die Berber diesen Schrifttypus haben, wissen wir nicht, woher ihn die Kanarischen Inseln bezogen, können wir wenigstens vermuten.

MARCY, der sonst ebenso wie DR. RÖSSLER behauptet, die kanarischen Inschriften lesen zu können, sind die „numidischen“ Inschriften mit den vielen „fremden, unbekanntem“ Zeichen aufgefallen. Diese „unbekanntem Zeichen“ kommen aber in einem anderen Schrifttypus der kanarischen Felsinschriften vor, sind also dem Anschein nach eingebettet in eine Mischung von „libyscher“ Schrift mit dieser anderen Schrift, und daher nenne ich diese Mischschrift „Transitionsschrift“ und fasse sie als einen Übergang vom älteren Schrifttypus zur „libyschen“ Schrift auf.

Diesen älteren Schrifttypus wollen wir zum letzten Gegenstand unserer archäologischen Untersuchung machen, weil er wiederum Parallelen in der gleichen Gegend hat, nämlich auf Kreta. Ein Vergleich dieser Art ist äußerst schwierig. Auf Kreta selbst gibt es vier verschiedene, aber mehr oder minder miteinander verwandte Schrifttypen: die pictographische Schrift — die vielleicht nur eine nach ägyptischem Muster künstlich zu Hieroglyphen aufgehöhte Linearschrift ist —, die beiden Typen Linearschrift und die Schrift des Diskus von Phaestos. Wir haben von keiner dieser Schriften einen vollständigen Zeichenkatalog, ja die Masse der Inschriften wurde durch Jahrzehnte der allgemeinen Forschung entzogen. Bei den kanarischen Felsinschriften ist nicht einmal noch der Anfang einer Sammlung gemacht worden. Schon dadurch kann jeder Vergleich nur vorläufig sein. Und das vorläufige Endergebnis wollen wir gleich vorwegnehmen: Vor rund zehn Jahren

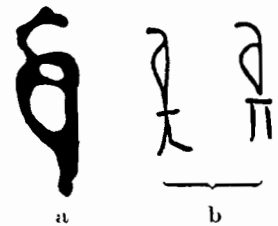


Fig. 11.

a) Kanar. Zeichen, Barr. de Balos, Gran Canaria, JIMÉNEZ SÁNCHEZ. — b) Kretisches Zeichen in zwei verschiedenen Ligaturen, EVANS, SM, Fig. 19 u. 14.

<sup>30)</sup> Plinius, *Histor. Natur.*, 6, 32.

hat der stete Förderer meiner kanarischen Forschungen, PROF. EUGEN FISCHER, den hervorragendsten Kennern altkretischer Schrift, den Herren Professoren BOSSERT, MATZ und SUNDWALL, das Wenige, was ich damals an Inschriften dieses Typus besaß, samt meinen Vergleichsversuchen anonym, d. h. nur als „westafrikanische“ Inschriften bezeichnet, vorgelegt, und sie kamen im großen und ganzen zu dem gleichen Ergebnis. Parallelen zu den kretischen Schriftarten wurden zugegeben, eine Identität mit einer der kretischen Schriftarten wurde bestritten.



Fig. 12.

Verschiedene kanar. Zeichen, zumeist wohl Ligaturen, Barranco de Balos, Gran Canaria, nach JIMÉNEZ SÁNCHEZ.

Auch heute, wo ich über viel besseres Belegmaterial dieses Schrifttypus der Kanaren verfüge, wo ich die Parallelen, wie ich glaube, sichern und vervielfachen kann, schließe ich mich dieser Auffassung an. Die Verwandtschaft mit den kretischen Schriftarten ist, m. E., augenscheinlich, aber keine der kretischen Schriftarten ist als solche auf den Kanaren belegt. Der in Frage stehende Schrifttypus kam von einem anderen Zentrum her nach den Kanaren, dieses Zentrum aber war seinerseits nach rückwärts wohl dem Vermuten nach mit der kretischen Schriftentwicklung verwandt, und weil dieses Zentrum irgendwo westlich von Kreta gelegen haben muß, nenne ich diesen Schrifttypus auf den Kanaren „Westchrift“ und bringe ihn in Zusammenhang mit der von mir vorausgesetzten „Westkultur“.



Fig. 13.

a) Kanar. Zeichen, Candía, Ferro. BERTHELOT, Pl. 16/6. — b) EVANS, *PoM* IV/I, Fig. 644. — c) Varianten des kanarischen Zeichens, aus dem Barranco de Balos, Gran Canaria, nach JIMÉNEZ SÁNCHEZ.

Im allgemeinen müssen die Zeichenvergleiche auf unseren Abbildungen für sich selber sprechen, weil ja eine eingehende Begründung den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen würde. Wir wollen nur einige gemeinsame Punkte hervorheben. Ich weiß nicht, ob es auch anderen aufgefallen ist, daß die kretische Schrift nicht nur in der Schriftrichtung ganz frei ist, sondern daß auch einzelne Zeichen die Neigung haben, sich nach der Schriftrichtung zu wenden. Für das Tifinagh ist ja diese Wendigkeit der Zeichen ganz charakteristisch, und für die „Westchrift“ der Kanaren können wir das gleich bei der im „*Torriani*“ Tafel XVI/2 abgebildeten Spiralschrift zeigen, man sehe die „Wendungen“ des einen Zeichens hier in Figur 4. Damit kommen wir auch gleich zu der Neigung, die Zeile in Spirale zu schreiben. Wir kennen bisher eine deutliche Spiralschrift von der Insel Ferro, die soeben erwähnte nach Aufnahme meines Freundes DON JOSÉ GARCÍA ORTEGA, und eine von JIMÉNEZ SÁNCHEZ neu aufgefundene aus dem Barranco de los Balos auf Gran Canaria. Auf Kreta sind die Spiralschriften hauptsächlich auf runden Keramikobjekten zu finden.

Eine weitere Parallele ist die Häufigkeit von Zeichenligaturen sowohl in den kretischen Linearschriften wie in der kanarischen „Westschrift“, davon geben die Figuren 4, 5 Beispiele aus den Kanaren und eine von uns wiedergegebene Ligaturenzusammenstellung EVANS aus Kreta. Die Ligaturen machen natürlich den Vergleich um so schwieriger.

Jene kretischen Zeichengruppen, die sicher richtig als Zahlenangaben gedeutet wurden, wiederholen sich in den kanarischen Felsinschriften, wir geben sie aber in unseren Abbildungen nicht wieder. Sie sind im übrigen auch den frühesten ägyptischen Zahlzeichen parallel.

Wir gehen nun auf einige Einzelheiten ein: Auffällig ist die Verwendung des ganz identischen Bildes eines Blattes auf den Kanaren und Kreta, unsere Figur 3. Auffällig ist auch das kanarische Zeichen in Fig. 5, das unverkennbar einen Krug mit einem diakritischen Nebenzeichen darstellt, und dem in der kretischen Schrift ebenfalls Zeichen mit Krügen entsprechen. Wir haben nur eines der kretischen Zeichen mit einem Nebenzeichen gebracht, aber auch die anderen kommen mit eingeschriebenen Ölweigen usw., wohl Andeutungen des Inhalts, vor. Auf das in Fig. 4 wiedergegebene Zeichen aus einer kanarischen Spiralinschrift und seine Drehung nach der Schriftrichtung haben wir bereits hingewiesen. Das drittemal taucht es in der Spirale in Ligatur mit einem anderen, kretisch gut belegten Zeichen auf. Aber außer in der Spiralinschrift von der Insel Ferro ist das Zeichen auch in Inschriften aus dem Barranco de Balos auf Gran Canaria vertreten.

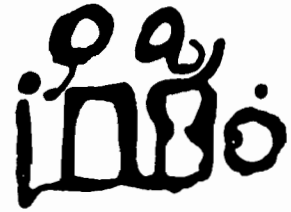


Fig. 14.

Kanar. Inschrift in seltsamer Zeichenbindung, Barranco de Balos, Gran Canaria, nach JIMÉNEZ SÁNCHEZ.

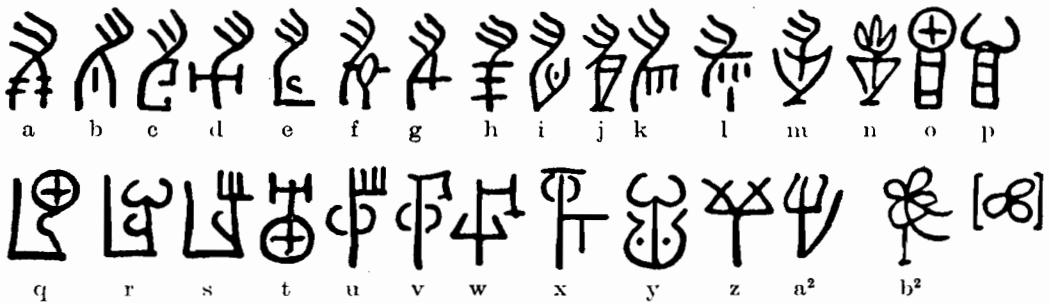


Fig. 15.

Zusammenstellung kretischer Zeichenligaturen bei EVANS, SM, Fig. 478.

Eine andere kanarische, formverwandte Zeichengruppe, geben wir in Fig. 8. Sie ist auf Ferro und auf Gran Canaria vertreten, und die kretischen Linearschriften zeigen eine ganz entsprechende Formenreihe. Fig. 7 zeigt uns ein Zeichen, das offenbar eine Ligatur ist und dem kretisch ein sehr ähnliches Zeichen gegenübersteht. Wir fügen ein anderes kretisches Zeichen an, daß das gleiche Ligaturelement enthält. Für kretische Ligaturen sehe man Fig. 15. Auch bei Fig. 8 dürften das kanarische und das kretische Zeichen Ligaturen darstellen. Fig. 9 zeigt ein Zeichen, das stark denen der Fig. 6 ähnelt. Bei Fig. 10 ist die Parallele mit den danebengestellten kretischen Zeichen nicht sehr groß, würden wir aber flüchtig geschriebene Formen des kretischen Zeichens gegenüberstellen, dann wäre die Ähnlichkeit recht



groß. In Fig. 11 stellen wir dem kanarischen Zeichen zwei kretische Ligaturen gegenüber, die deutlich die Übereinstimmung des gemeinsamen Bestandteils mit dem kanarischen Zeichen belegen. Die Fig. 12 und 13 vereinigen einige kanarische Ligaturen, zu denen sich kretische Parallelen finden lassen. In Fig. 14 geben wir aus dem Barranco de Balos auf Gran Canaria eine seltsam kursiv zusammengezogene Zeichengruppe wieder. Fig. 15 schließlich zeigt die Methode der kre-



Fig. 16.

- a) Kanar. Zeichen, B. de Balos, nach JIMÉNEZ SÁNCHEZ. — b) EVANS, *SM*, P. 25. —  
c) Kanar. Zeichen, Candía, Ferro. — d) EVANS, *PoM I*, 477.

tischen Zeichenligaturen nach einer Zusammenstellung von EVANS. Daß diese Art der Ligaturenbildung eine starke Parallele zwischen der kanarischen „West-schrift“ und den kretischen Linearschriften darstellt, ist augenscheinlich.

Wir glauben eine Ähnlichkeit, ja eine Verwandtschaft zwischen dem hier behandelten Typus kanarischer Schrift und den kretischen Schriften aufgezeigt zu haben, aber die Verwandtschaft ist sicher nicht eine genetische, die kanarische Schrift stammt sicher nicht von einer der uns bekannten kretischen Schriften in gerader Linie ab. Wir haben bisher auf den Kanarischen Inseln nicht eine Zeile,



Fig. 17.

- a) Kanar. Zeichen, Candía, Ferro. BERTHELOT, Pl.18/5; kret. Zeichen, *PoM I*, 476/87c. —  
b) Kanar. Zeichen, Candía, Ferro. BERTHELOT, Pl. 18/6; kret. Zeichen, *PoM* 476/71.

die sich als kretische Schrift bezeichnen ließe. Was mir aber die naheliegendste Folgerung zu sein scheint, ist, daß die kanarische Westschrift mit der kretischen Schrift einen gemeinsamen Vorfahren hatte.

Dafür spricht auch der sonstige archäologische Befund. Die Inseln haben ja viele weitere Beziehungen zum Mittelmeer. So z. B. die Tonperlen, einzeln und in gefurchten Einstückgruppen, nur daß sie auf den Kanaren keine Fayenceperlen sind, wie auf Kreta und im vordynastischen Ägypten. Es ist dort alles provinzial-barbarisiert. In der Keramik sind die Beziehungen zum neolithischen Kreta und zum vordynastischen Ägypten deutlich, aber zu dem eigentlichen „minoischen“ Kreta, zum typischen Ägypten, fehlen keramische Parallelen, und auch sonst gehört die Keramik in die megalithischen Zusammenhänge. Denn die Kanarischen Inseln sind mit dem alten Westeuropa ebenso eng verwandt wie mit dem alten Mittelmeer. Das sind aber Fragen, die in diesem Artikel kaum gestreift, schon gar nicht aber gelöst werden können. Ich bin ja nur ein Anfänger, der sich in dunkles Neuland vortastet.

Daß die sprachlichen Zusammenhänge der Inseln mit Weißafrika, dem alten Westeuropa und Mittelmeer nicht fehlen, ergibt sich aus meinen *Kanarischen Sprachdenkmälern*, die nun hoffentlich, trotz der Schwierigkeit der Zeiten, herauskommen werden.

Daß die Kanarischen Inseln nicht die letzte Station der neolithisch-bronzezeitlichen Schiffe und der von ihnen „getragenen“ Kultureinflüsse, sondern vielmehr ein Sprungbrett weiter ins Meer und natürlich auch nach dem Gold und Elfenbein Westafrikas waren, ist klar. Wir müssen mit sehr alten Hochkultureinflüssen dorthin rechnen, und zwar nicht quer über den Kontinent, sondern kolonienartig an der Meeresküste und mehr oder weniger tief die großen schiffbaren Ströme hinauf. Die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit kann nun nicht mehr bestritten werden, und sobald die Forschung in dieser Richtung ernsthaft einsetzt, werden wir auch die Gewißheit dafür bekommen.

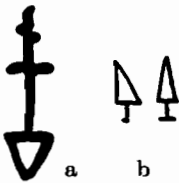


Fig. 18.

a) Kanar. Zeichen, Balos, Gran Canaria, JIMÉNEZ SÁNCHEZ. — b) Kretische Zeichen, EVANS, *PoM* I, 476/72.



Fig. 19.

Kanar. Zeichen (wahrscheinlich Ligatur), Balos, Gran Canaria, JIMÉNEZ SÁNCHEZ.

#### Nachwort:

Dieser Aufsatz war schon 1944 für die damals geplante Diedrich-Westermann-Festschrift geschrieben, gesetzt und korrigiert. Mittlerweile ist das Material an Inschriften, sehr vielen verschiedenen Idoltypen von Gran Canaria, alle mit engen Mittelmeerparallelen viel weiter angewachsen, und im Sommersemester 1953 konnte ich die Keramik vom Gran Canaria im Detail studieren und feststellen, daß sie in Formen und Dekorelementen und Technik ganz genau Übereinstimmung mit den archaischen, frühesten Hochkulturschichten der Ägäis, Mesopotamiens und des vor- und frühdynastischen Ägypten zeigt. Im gegenwärtigen Stadium meiner Forschungsarbeit ist es ganz unmöglich, dieses Material in den vorliegenden Aufsatz schon einzuarbeiten, andererseits scheint es mir unerläßlich, schon heute und gerade in dieser Festschrift, die meinem verehrten Lehrer und Freund DIEDRICH WESTERMANN gewidmet ist, die Haupttatsachen und -hinweise zu veröffentlichen.

Man vergleiche zu dem vorliegenden Aufsatz meinen Artikel „Die Kanarischen Inseln, das alte Mittelmeer und Westafrika“, *Paideuma*, Festband des Frobenius-Institutes. Das gemeinsame sprachliche Substratum, eurafrikanisch und groß-mittelmeerisch, ist dargelegt in meinem Aufsatz „Eurafrikanische Wortschichten als Kulturschichten“, *Acta Salmanticensia*, Salamanca 1954.